

Hans-Josef Vogel
Bürgermeister

"Wir müssen uns vom Mut zum Neuen leiten lassen"

- Rede zur Eröffnung der Ratsperiode 2004 bis 2009 der Stadt Arnsberg am 13. Oktober 2004 -

Gliederung:

- I. Zukunft ist ein faszinierender Möglichkeitsraum
- II. Für 2004 bis 2009 klare Prioritäten setzen mit deutlicher Hebelwirkung an entscheidenden Punkten unserer Stadtentwicklung: positive Gestaltung des demografischen Wandels und nachhaltige Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit unserer Stadt
- III. Sechs Prioritäten
 - 1. Unsere Kinder und Jugendliche stark machen
 - 1.1 Bildung von Anfang an! – Unsere Kindergärten
 - 1.2 Bestmögliche Bildung – Unsere Schulen
 - 2. Familienfreundlichkeit – als Gemeinschaftsaufgabe angehen
 - 2.1 Gute und verlässliche Rahmenbedingungen gewährleisten
 - 2.2 Familienfreundlichkeit ins Zentrum gesellschaftlicher Aufmerksamkeit rücken
 - 3. Auf unsere Seniorinnen und Senioren zählen – Alter hat Zukunft
 - 4. Die Standortqualität für die Wirtschaft verbessern
 - 5. Arnsberg als Stadt für die Region stärken
 - 6. Arnsberg – Stadt der Bürgerinnen und Bürger:
 - Die kontinuierliche Verbesserung der Verwaltung unterstützen
 - Die politischen Verfahren und Prozesse erneuern
- IV. Engagement-Politik betreiben: das Konzept der Bürgergesellschaft weiter umsetzen

I. Zukunft ist ein faszinierender Möglichkeitsraum

Die Menschen unserer Stadt haben uns für fünf Jahre das Mandat gegeben, die notwendigen Entscheidungen für das Allgemeinwohl und damit für das Zukunftswohl unserer Stadt zu treffen.

Zukunft ist heute offener und unberechenbarer denn je. Zukunft lädt ein als faszinierender Möglichkeitsraum mit einer ungeahnten Zahl von Nischen, Pfaden, Wegen und Gabelungen. Man müsste eigentlich in der Mehrzahl reden: von Zukünften. Auch von Zukünften unserer Stadt.

Zukunft allerdings geschieht nicht, sie wird gemacht. Von denen, die an sie glauben. Emanzipation ist das Stichwort. Emanzipation heißt nichts anderes, als Dinge selbst in die Hand zu nehmen, sich nicht einem vermeintlichen Schicksal, wie der völlig unzureichenden Finanzausstattung der Städte überlassen.

Dazu müssen wir plausible Lebenswelten in Gedanken durchspielen. Einfallsreichtum ist gefragt, radikale Wünsche, mutige Geschichten, die mit den Worten beginnen: "Und dann kam alles ganz anders" oder "Und das geht auch ganz anders". Wir müssen auf Vorrat denken.

Zukunft ist genau wie gute Websites, die nie fertig werden, stets "under construction" – und das ist gut und spannend so. (1)

So stehen wir am Beginn einer spannenden interessanten neuen Ratsperiode. Wir müssen mehr Verantwortung wagen. Wir müssen uns vom Mut zum Neuen leiten lassen. Schauen wir voraus:

Wir werden neue Wege gehen, mehr denn je in Netzwerken und Verantwortungsgemeinschaften denken und handeln, mehr denn je neue Formen des bürgerschaftlichen Engagements fordern und fördern und mehr denn je unsere Stadt erneuern.

Dabei können wir lernen von erfolgreichen privaten Unternehmen. Viele Unternehmer am Markt haben heute umgeschaltet. Arbeiteten sie in der Vergangenheit überwiegend an Kosten und Reorganisation, wenden sie sich jetzt wieder Projekten zur Steigerung von Wachstum und Rendite zu. Die zehn besten Unternehmen aus einer Studie von Compamedia zeigen, wie zukünftig der Weg zu erfolgreichen Innovationen, zu Neuem und damit zum Erfolg führt:

- Die Besten verwenden überraschend viel Zeit für das eine Thema: Innovation. 59 % der Zeit in der Geschäftsführung setzen sie für diese Disziplin ein. Die übrigen nur 24 %.
- Innovationsführer schalten das Nein-Sager-Syndrom aus. Sie haben gelernt: Viele Neuerungen scheitern an internen Hindernissen, an Bedenkenträgern. Als Gegenmittel gibt es den internen Venture-Capital-Markt. Neue Ideen, die dem Geschäft helfen, werden ohne viel Fragen mit Geld ausgestattet. So kommen Produkte auf den Weg, die sonst scheitern würden.
- Die Innovationsbesten sind Extrem-Konsumenten von Weiterbildung und
- sie agieren nicht im luftleeren Raum, sondern gemeinsam mit externen Partnern, wie etwa Kunden, Lieferanten und Hochschulen.

Zukunft wird von denen gemacht, die an sie glauben.

II. Für 2004 bis 2009 klare Prioritäten setzen mit deutlicher Hebelwirkung an entscheidenden Punkten unserer Stadtentwicklung: positive Gestaltung des demografischen Wandels und nachhaltige Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit unserer Stadt

Die finanziellen Grenzen für die Städte in unserem Land sind enger geworden. Sie werden noch enger. Ursache ist die Wachstumskrise der Wirtschaft unseres Landes. Das erschwert natürlich unsere Arbeit enorm, macht unbequeme Einsparungen erforderlich.

Deshalb müssen wir Prioritäten setzen! Prioritäten setzen heißt zugleich Nachrangigkeiten herstellen. Nachrangig Altes muss eingespart werden, wenn wir finanziell handlungsfähig bleiben wollen. 2007 ist Ziel und bleibt für den originären Haushaltsausgleich.

Wie bilden wir Prioritäten? Vorrang müssen die Aufgaben, Projekte und Aktionen haben, die eine deutliche Hebelwirkung an den entscheidenden Punkten unserer Stadtentwicklung besitzen. Und diese Punkte sind die positive Gestaltung des demografischen Wandels und die nachhaltige Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit unserer Stadt.

Der demografische Wandel betrifft uns alle. Er wird das Gesicht unserer Stadt, unseres Landes und Europas grundlegend verändern. Die Bevölkerung nimmt aufgrund immer weniger Geburten zahlenmäßig ab, wird zugleich „älter“ und „bunter“. Auch unsere Stadt befindet sich bereits mitten im demografischen Wandel.

Arnsberg mitten im demografischen Wandel

Registrierte unser Standesamt für 1975, für das erste Jahr der neuen Stadt Arnsberg noch 1054 Geburten, sind es heute (2003) 48% weniger – 654 Geburten. Und Kinder, die heute nicht geboren werden, können später keine Kinder bekommen. Und Kinder, die heute nicht geboren werden, werden auch in 20, 25 Jahren keine Lohnsteuern zahlen und keine Ideen, kein Engagement für unsere Stadt einbringen. Davor dürfen wir nicht die Augen verschließen. Gab es 1975 noch 106 Geburten mehr als Sterbefälle, sind es heute (2003) 263 Sterbefälle mehr als Geburten. Der Bestand unserer Bevölkerung ist also nicht mehr gesichert.

Im Vergleich zu 1975 leben heute knapp 5.000 Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren weniger bei uns, aber knapp 4.000 Menschen über 65 Jahre mehr. Während man 1975 die Nationalitäten in der neuen Stadt Arnsberg erst gar nicht zählte, sind heute Menschen aus 107 Nationen bei uns zu Hause.

Ab 2015 geht die Generation der Baby-Boomer in Rente. Dann verschärft sich das Tempo des demografischen Wandels dramatisch. Deshalb müssen wir uns in dieser Ratsperiode darauf vorbereiten.

Arnsberg mitten im Wettbewerb

Hinzu kommt, dass der Wettbewerb der Städte und Regionen sich erheblich verschärft hat. Um die Wirtschaft gibt es einen weltweiten radikalen Wettbewerb der Regionen. Wir müssen deshalb die Projekte priorisieren, die nachhaltig die Wettbewerbsfähigkeit unserer Stadt und Region verbessern.

Wer genau hinschaut, erkennt die Zusammenhänge zwischen Gestaltung des demografischen Wandels und Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit.

III. Sechs Prioritäten:

1. Unsere Kinder und Jugendliche stark machen

Kinder und Jugendliche sind die wahren Zukunftsmenschen

In unserer Stadt leben heute rund 13.600 Kinder und Jugendliche unter 16 Jahre. Sie gestalten in 10, 20 und 30 Jahren unsere Stadt und unser Land.

Diese Kinder und Jugendlichen sind die wahren Zukunftsmenschen. Für sie müssen wir die bestmöglichen Lern- und Lebenschancen schaffen.

Der demografische Wandel verleiht unserem Ziel zentrales zusätzliches Gewicht, Kinder und Jugendliche stark zu machen. Weil Kinder und Jugendliche immer weniger werden, brauchen sie gerade die besten Möglichkeiten individueller Förderung. Damit sie die Zukunftsherausforderungen einer "alten" Gesellschaft meistern können. Und wenn sie in unserer Stadt die besten Möglichkeiten haben, dann gewinnen wir auch junge Familien von außen für unsere Stadt, die wiederum die besten Möglichkeiten für ihre Kinder suchen.

Die Förderung von Bildung und Erziehung junger Menschen ist deshalb herausragendes strategisches Ziel für unsere Stadt. Die Entwicklung unserer Kindergärten, die Entwicklung unserer Schulen

ist Stadtentwicklung und wichtiger Beitrag zur positiven Gestaltung des demografischen Wandels und zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit unserer Stadt.

Die begonnenen Projekte müssen wir fortführen. Keine Selbstverständlichkeit, wenn man sieht, dass andere Städte sich hier zurückhalten und manchmal – rein finanziell gedacht – nicht zu Unrecht auf das Land verweisen.

1.1 Bildung von Anfang an! – Unsere Kindergärten

Wir arbeiten dafür, dass Kinder schon vor dem Eintritt in die Grundschule früher und individueller gefördert werden. Kinder haben ein Recht auf Bildung vor der Schule.

Wir haben 2003 ein Programm in allen städtischen Kindergärten gestartet, die Qualität von Betreuung und Bildung Schritt für Schritt zu verbessern.

Diese Arbeit werden wir zügig fortsetzen. Wir müssen dabei die Erzieherinnen und Erzieher in den Kindergärten durch Fortbildung und verbesserten Verwaltungsservice unterstützen. Und wir fordern vom Land, die Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher deutlich und nachhaltig zu verbessern.

Dass die frühe individuelle Förderung sehr erfolgreich ist, zeigen bereits das neu eingeführte Programm gegen Lese- und Rechtschreibschwäche sowie die Sprachkurse für Migrantenkinder in unseren städtischen Kindergärten. Hier fördern wir nicht nur die Kinder beim Sprechen und Schreiben, sondern wir stärken auch ihr Selbstbewußtsein.

1.2 Bestmögliche Bildung – Unsere Schulen

Wir müssen noch mehr als bisher unsere Schulen bei ihrer Entwicklung und der Qualitätsverbesserung ihres Unterrichts unterstützen. Wir werden weiter unsere Schulgebäude in Ordnung bringen.

„Selbständige Schulen“

Arnsberg beteiligt sich mit zehn Schulen unterschiedlicher Formen am Modellvorhaben „Selbstständige Schule“. Diese zehn Modellschulen verbessern die Qualität des Unterrichts und der Schule. Ein Prozess, der sich auszahlen wird – und zwar mittelfristig.

Umfangreiche Fortbildungsmaßnahmen sind angelaufen für Lehrerinnen und Lehrer, Schulleiter und Schulleiterinnen, Schulträger und Schulaufsicht. Über 350 Lehrerinnen und Lehrer haben bereits an Fortbildungen zur Verbesserung der Unterrichtsqualität teilgenommen. Team-Denken und –Handeln löst langsam den Lehrer als Einzelkämpfer ab. Dieses große Engagement der Lehrerinnen und Lehrer wollen wir weiter unterstützen. Hier müssen wir ggf. neue Wege auch der verwaltungstechnischen Unterstützung der Schulen gehen.

Wir müssen Sorge tragen, dass die Erfahrungen der „Selbstständigen Schulen“ in alle Arnsberger Schulen einfließen und umgehend allen Kindern zugute kommen.

Bei Schulverwaltung und –aufsicht alte Zöpfe abschneiden

Wir schneiden bei der Schulverwaltung alte Zöpfe ab. Wir bündeln endlich das, was zusammengehört. Im bisherigen System von Schulaufsicht durch das Land (Schulminister, Bezirksregierung, Kreis), Schulverwaltung durch die Stadt, von inneren Schulangelegenheiten beim Staat, äußeren Schulangelegenheiten bei der Stadt, Jugendhilfe wiederum bei Stadt und Landschaftsverband und keine Selbständigkeit der einzelnen Schule - in derartig unübersichtlichen Strukturen musste die bestmögliche Förderung jedes einzelnen Schülers, das eigentliche Ziel der Schule, ins Hintertreffen geraten. Die OECD schreibt es Deutschland jetzt Jahr für Jahr ins Stammbuch.

Mit Hilfe des Modellvorhabens „Selbstständige Schule“ haben wir in Arnberg erstmals ein regionales Bildungsbüro mit einer Steuerungsgruppe geschaffen, das die gespaltenen Aufgaben und Aufgabenträger zusammenführt, die Leistungen bündelt und „Service aus einer Hand“ für die Arnberger Modellschulen leistet. Das Bildungsbüro treibt systematisch die Schulreformen voran und wird sie auf den gesamten Bildungsbereich übertragen.

Das Modell funktioniert mustergültig. Deshalb wollen wir es bis 2009 möglichst für alle Arnberger Schulen einführen - sofern uns das Land lässt. Ich fordere deshalb das Land auf, diesen erfolgreichen Weg nicht durch bürokratische Regulierungen zu verbauen. Wir haben mit der Stadt Werl über bestehende administrative Grenzen hinweg einen erfolgreichen evolutionären Prozess einer Bildungsregion ausgelöst. Er sollte nicht durch hierarchisch verordnete Zwangsregionen gestoppt werden. Das würde bedeuten, auf lokale Stärken, auf die lokale Bürgergesellschaft zu verzichten und Kompetenz sowie Verantwortung wieder hochzuziehen, zum Beispiel auf die Kreise.

Schulen auf neuen Wegen unterstützen

Wir unterstützen neue Wege der pädagogischen Zusammenarbeit wie bei der Fröbelschule, wie beim neuen Franz-Stock-Gymnasium, das als Exzellenzschule anerkannt ist und den Preis der Siemens-Stiftung für Schulentwicklung erhalten hat. Das Laurentianum werden wir durch die neue SchulStadtBücherei und dem in die Bücherei integrierten neuen Selbstlernzentrum (Hightech zum Selbstlernen) stärken. Dieses "Selbstlernzentrum" muss zum äußeren Symbol eines inneren Paradigmenwechsel werden: Selbstlernen statt Belehren.

Schulgebäude weiter in Ordnung bringen

Wir haben ein vorbildliches Schulbauerneuerungsprogramm gestartet, das müssen wir weiter umsetzen. Und wenn wir Prioritäten bilden und hier zusätzliche Investitionen tätigen müssen, dann müssen wir manches wünschenswerte Straßenprojekt im Zweifel zurückstellen.

Ganztagsbetreuung ausbauen

Ganztagsbetreuung an unseren Schulen fördert das Bewusstsein, dass viele für die Erziehung der Kinder Verantwortung tragen. Ganztagsbetreuung unterstützt in besonderem Maße junge Familien. Von 1999 bis zum Schuljahr 2003/2004 haben wir die Zahl der Betreuungsplätze von 259 auf 785 verdreifacht. Wir sind die erste Stadt im Sauerland, die die Betreuungsmöglichkeiten des NRW-Programms „Offene Ganztagsgrundschule“ genutzt hat. Auf diesem Weg fahren wir fort: Jetzt zum neuen Schuljahr haben wir in unserer Stadt weitere 89 Plätze in offenen Ganztagschulen geschaffen.

Da dies ein auf Freiwilligkeit ausgerichtetes Programm ist, danke ich den "Offenen Ganztagschulen" unserer Stadt für ihr besonderes Engagement. Wir sollten für weitere "Offene Ganztagschulen" werben.

So haben wir in Arnberg auf PISA reagiert. Hier müssen wir in der neuen Ratsperiode konsequent weiterarbeiten.

2. Familienfreundlichkeit – als Gemeinschaftsaufgabe angehen

Familienfreundlichkeit ist ein zentraler Faktor für die Zukunftsfähigkeit unserer Stadt.

2.1 Gute und verlässliche Rahmenbedingungen gewährleisten

Dazu zählen zunächst gute und verlässliche Rahmenbedingungen für Familien, die die Stadt in Zusammenarbeit mit den lokalen Akteuren gewährleisten muss.

Wir haben bei der Ganztagsbetreuung an Grundschulen viel getan. Es ist noch viel zu tun.

Wir müssen jetzt in gleicher Qualität die Betreuungssituation für Kinder unter drei Jahren verbessern.

Die neue Betreuung der Grundschul Kinder an ihrer Schule löst entsprechende Hortplätze in unseren Kindergärten ab. Die Hortplätze werden vom Land zukünftig nicht mehr finanziert. Die dadurch frei werdenden Plätze sollten wir umwandeln in neue Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren. Wir sollten aber auch auf eine qualifizierte Betreuung in familiärer Tagespflege (Tagesmütter) setzen.

Um die Übergänge von Grundschulkindern aus der Hortbetreuung zu ermöglichen, machen wir schon heute Ausnahmen von den Schulbezirken. Im Interesse der Kinder. Wenn es hier trotzdem zu großen Problemen kommen sollte, müssen wir darüber nachdenken, die Bindung an Schulbezirke aufzugeben. Eltern können dann Grundschulen frei wählen - nach deren Angeboten.

Damit schaffen wir für Eltern den Raum, sowohl berufstätig zu sein und trotzdem eine Familie gründen zu können. Dazu werden wir alle Möglichkeiten nutzen, die wir vor Ort haben. Auch die Möglichkeiten von Netzwerk.

Über die herausragende Bedeutung von Kindergärten und Schulen für die Familienfreundlichkeit einer Stadt habe ich bereits gesprochen.

2.2 Familienfreundlichkeit ins Zentrum gesellschaftlicher Aufmerksamkeit rücken

Familienfreundlichkeit gehört auch in das Zentrum gesellschaftlicher Aufmerksamkeit. Hier wollen wir neue Wege der Kooperation in der Stadt gehen – Wege nicht zu Appellen, sondern zum Beispiel zu besserer Information und Beratung, aber auch zu konkreter Unterstützung der Familien, die dringend Unterstützung brauchen, zum Beispiel die Hochrisikofamilien, auch durch neue Formen der Familienselbsthilfe.

Für das Leben mit Kindern bietet unsere Stadt besondere Lebensqualität, bei der das Beste aus Dorf (überschaubares Leben im Grünen, viele Angebote der Vereine) und Stadt (Einkaufen, Kultur, guten Schulen) zusammenkommt. Wir müssen dies besser kommunizieren und vernetzen.

Familienfreundlichkeit heißt auch eine gute Umwelt. Unsere Stadt hat hier eine besondere Qualität, die die Europäische Union anerkannt hat und schützt als Natura 2000-Gebiet. Die Renaturierung der Ruhr, die wir in Angriff genommen haben, verbessert die ökologische Situation, den Hochwasserschutz, die Gewässerqualität und gestaltet das Stadtbild in positiver Weise. Wir werden diesen Weg – vor allem in der Ruhrschleife - weitergehen. Wir werden aber auch neue Wege der Energiegewinnung und –nutzung gehen.

Familien sollen sich in Arnsberg mit ihren Belangen stets gut aufgehoben fühlen. Nur so können wir junge Familien gewinnen, nach Arnsberg zu kommen, um sich hier anzusiedeln. Übrigens das war und ist der Zusammenhang des 1.000 Wohnbaugrundstücke-Programms. Wir wollen es jetzt durch gezielte Verbesserungen in den Kern- und Innenstadtbereichen ergänzen. Wir brauchen solche Angebote, damit wir jungen Familien von außen etwas bieten können.

3. Auf unsere Seniorinnen und Senioren zählen – Alter hat Zukunft

Wir in Arnsberg setzen auf die vielfältigen Möglichkeiten und Erfahrungen unserer Eltern- und Großelterngeneration. In der Selbstorganisation und aktiven Teilhabe der Seniorinnen und Senioren liegen große Chancen und Potenziale, die wir nutzen und in besonderer Weise fördern müssen.

Unser „Senioren-Netzwerk Arnsberg“ ist zu einem Vorbild für das Zusammenleben der Generationen in ganz Deutschland geworden.

Am Freitag erhält die Stadt Arnsberg dafür den mit 25.000 Euro dotierten ersten Otto-Mühlschlegel-Preis „Zukunft Alter“ der Robert-Bosch-Stiftung.

Auf diesem Weg der Unterstützung und intelligenten Vernetzung von Initiativen wollen wir fortfahren und zügig weiterarbeiten. Unsere Volkshochschule kann dazu Beiträge leisten.

Ich möchte betonen: Ein herausragender Bereich ist die Stärkung der Selbstorganisation der Senioren. Damit entsprechen wir dem zunehmenden Potential an Interessen, Fähigkeiten, Macht und bürgerschaftlichen Engagement in dieser wichtigen Bevölkerungsgruppe.

Durch kluge Projekte sowie Hilfen für altersgerechte Umbauten von Wohnungen, durch zeitgemäße Konzepte von „betreutem Wohnen“ und Wohngruppen unterstützen wir die ältere Generation dabei, möglichst lange ein selbstständiges und selbst bestimmtes Leben zu führen. Nicht auf der grünen Wiese. Mitten in unseren Stadtteilen und Dörfern. Intergenerativ oder besser generationenübergreifend.

Wer Pflege braucht, soll sie in bestmöglicher Qualität und in verlässlichen Strukturen erhalten – und zwar in unserer Stadt. So entsteht gegenwärtig ein neues Pflegezentrum, ein anderes ist von privaten Investoren angedacht. In gleicher Weise kümmern wir uns um gute Angebote, die die Pflege in der Familie unterstützen. Hier wird von den Familien Großartiges geleistet. Die Geriatriische Klinik im St. Johannes Hospital ist ein weiterer wesentlicher Baustein der Hilfe und Versorgung in Arnsberg.

4. Die Standortqualität für die Wirtschaft verbessern

Nicht alles ist Wirtschaft – aber ohne Wirtschaft ist alles nichts. Wohlergehen und Vorankommen unserer Stadt hängen von den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ab.

Wir mussten aufholen und wir haben aufgeholt bei der Standortqualität für die Wirtschaft. Viel zu lange war viel zu wenig geschehen.

Nach einer langen Zeit des Gewerbeflächen-Stillstandes und des damit verbunden Wegzugs von Betrieben und Menschen in die Nachbarstädte haben wir erstmals wieder neue Gewerbegebiete. Arnsberg ist wieder da. Und weil Arnsberg wieder da ist, rückt Arnsberg wieder in das Blickfeld von Investoren.

Bekanntnis zum Produktionsstandort

Wir stehen zum Produktionsstandort Arnsberg. Er ist für vieles und viele Menschen die Basis. Ein Beispiel: Wir unterstützen die Zusammenarbeit der Leuchtenindustrie unserer Stadt und Region bei ihrer Außendarstellung. Die „Power Light“ im März nächsten Jahres ist die erste Regionalmesse im Sauerland.

Neue Wege: Cluster-Bildung und Cluster-Management

Wir müssen fragen, welche Cluster-Bildung für den Standort und für die Unternehmen neue Vorteile bringt.

Die Clusterstudie "Forst & Holz" des Landes Nordrhein-Westfalen hat zum Beispiel ergeben, dass mit 35 Mrd. Euro Umsatz im Jahr 2001 und etwa 260.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten dieser Bereich für den Arbeitsmarkt und die Wirtschaftspolitik von großer Bedeutung ist. Dies gilt auch für Arnsberg.

Eine erste Initiative "Wald und Holz" hat sich gebildet, um die Möglichkeiten eines Cluster-Managements auszuloten mit dem Ziel, diesen Bereich mit rund 2.000 Arbeitsplätzen in unserer Stadt zu stärken.

Dienstleistung schafft Arbeitsplätze

Dienstleistung schafft Arbeitsplätze. Neue Wege der Wirtschaftsförderung sind hier das Konzept der „Automeile“ zwischen Hüsten und Alt-Arnsberg, das Projekt „Kaiserhaus“ (Umgestaltung und Neunutzung der Industriebrache Kaiserleuchten zu einem Mittelstandszentrum). Im "Kaiserhaus" wollen wir die Akademie für "Notfallmedizin" unterbringen, die bundesweit Notärzte ausbildet und qualifiziert, auch ein Aushängeschild für unsere Stadt. Außerdem kommt die Deutschlandzentrale von Honeywell-Heizungsregelungstechnik mehr oder weniger „zurück“ in unsere Stadt, nachdem sie schon anderswo einen Standort gesucht hatte.

Weiterbildung – eine Zukunftsbranche in Arnsberg

Bildung ist Dienstleistung. Bildung findet nicht alleine in der Schule statt und endet nicht mit der Schulzeit. Wir unterstützen mit allen Kräften den Ausbau des Berufsbildungszentrum (bbz) der Handwerkskammer Südwestfalen zu einem Kompetenzzentrum Bildung für Auszubildende, Gesellen, Meister und Unternehmer durch die Errichtung eines neuen Bildungshotels am Standort.

Die Weiterentwicklung und Konkretisierung des Wettbewerbsentwurfs für das Bildungshotel zeigt nun eine Architektur, die die Stilelemente des neuen frühen 21. Jahrhunderts aufnimmt. Das Gebäude rückt im Unterschied zu den ersten Plänen weiter aus dem Hochwasserschutzbereich heraus. Das kommt dort der Ansiedlung der Bezirksdirektion des Versicherungsunternehmens des Handwerks entgegen.

Wir können uns also auf eine der größten Gebäudeinvestitionen freuen, die in den letzten 30 Jahren in Alt-Arnsberg erfolgt ist.

Wir unterstützen die Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie (VWA) Südöstliches Westfalen, an der Abiturienten in Arnsberg ein betriebswirtschaftliches Studium mit einer betrieblichen Berufsausbildung eng verzahnen können. Wir unterstützen das Weiterbildungsinstitut der IHK und das Studienzentrum der Fernuniversität. Arnsberg ist damit Universitätsstandort. Wir sollten über ein Cluster "Weiterbildung" für unsere Stadt nachdenken.

Ein neues Servicecenter Wirtschaft

Wir werden die wichtigen Leistungen der Stadtverwaltung für die Wirtschaft in einem neuen „Servicecenter Wirtschaft“ bündeln, um Unternehmen und Betrieben einen Service aus einer Hand zu bieten und gleichzeitig der Außendarstellung des Wirtschaftsstandortes unser erhöhtes Augenmerk widmen zu können.

Unsere Zukunftsstrategie: Die drei großen „T“

Wir orientieren Wirtschaftsförderung in Arnsberg an den drei großen „T“: „Technologie, Talent und Toleranz“. (2)

Für die Entwicklung von Unternehmen und für die Entwicklung unserer Stadt kommt es in den nächsten Jahren darauf an, kreatives Potential zu halten und neues anzuziehen, es zu pflegen und zu mobilisieren. Dies gilt für unsere mittelständische Industrie, für unsere Krankenhäuser, Schulen und für vieles mehr.

Ein offenes innovatives Stadtklima, kulturell moderne Verhältnisse sind gute Bedingungen für Technologie und Talent, für mehr Kinder und für mehr Arbeitsplätze, für eine soziale und für eine wirtschaftliche Entwicklung. Eine erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung von Städten und Regionen zeichnet sich zukünftig immer mehr durch hohe Toleranzwerte und auch durch eine große Familienfreundlichkeit aus.

Gemeinsam mit der Wirtschaft suchen und pflegen wir Kontakte in alle Welt. Auch das sind Ansatzpunkte neuer Entwicklungen.

Bitte gestatten Sie mir eine kurze Anmerkung zur aktuellen politischen Diskussion im Lande und einen konkreten Vorschlag für unsere Stadt. Die Bundespolitik diskutiert zum Teil sehr emotional über Beitrittsverhandlungen der Europäischen Union (EU) mit der Türkei, die Führung der Union über eine "privilegierte Partnerschaft" mit der Türkei. Wenn das alles ehrlich ist, dann frage ich mich, warum dort zur Vorbereitung des einen oder des anderen keine deutsch-türkischen Städtepartnerschaften vorgeschlagen und unterstützt werden.

Es waren und sind die Städtepartnerschaften zuerst in Westeuropa, dann mit Mittel- und Osteuropa, die die EU und die Erweiterung der EU von unten vorbereitet und mitbewirkt haben und diese europäischen Prozesse – auch im inhaltlichen Sinne – bis heute unterstützen. Ich verweise nur auf die Städtepartnerschaften unserer Stadt – insbesondere nenne ich unsere Freunde in Olesno und Alba Iulia.

Ich jedenfalls rege an und schlage vor, dass wir in Arnsberg gemeinsam auch mit den Bürgerinnen und Bürgern türkischer Herkunft ganz konkret über eine Städtepartnerschaft mit einer türkischen Stadt nachdenken. Hier können – und das ist ein zusätzliches Argument – die Förderung von Völkerverständigung, von gegenseitigem Lernen und Integration ineinander greifen.

5. Arnsberg als Stadt für die Region stärken

Die Region stellt eine eigene Kraft dar, die uns Menschen Identität, Vertrautheit, Sicherheit und Zusammengehörigkeit vermittelt und zugleich Innovationsenergien freisetzt. Beides brauchen wir.

Unsere Stadt hatte schon immer regionale Bedeutung: Sie hat stets Leistungen für die Menschen in der Region und für die Region erbracht. Diese Funktionen werden wir ausbauen, weil wir damit die Region und unsere Stadt stärken – auch wirtschaftlich.

Region in unsere Stadt holen!

Wir müssen die Region in unsere Stadt holen.

Wir holen die Region nur dann in unsere Stadt, wenn unsere Stadt hochwertige Leistungen für die Region erbringt. Dadurch kommt Wirtschaftskraft in unsere Stadt. Ein Beispiel: Rund ein Drittel der Gäste unseres neuen „NASS“ kommt aus der Region.

Wir haben in der letzten Ratsperiode ein strategisches Konzept zur regionalen Positionierung unserer Stadt und zur Stadtentwicklung erarbeitet und begonnen, es Schritt für Schritt umzusetzen. Ich empfehle, diese Strategie konsequent weiter zu verfolgen und auf die jeweilige Stärken der

großen Stadtteile und der Dörfer für die Region zu setzen. Wir fördern dadurch auch das Miteinander in der Stadt:

- Alt-Arnsberg als historische Hauptstadt des Sauerlands für Kultur und Tourismus,
- Neheim für regionales Einkaufen,
- Hüsten für Sport und Freizeit (das neue „NASS“, Große Wiese),
- unsere Dörfer für attraktives Wohnen.

Zu dieser regionalen Strategie zählt auch die Weiterentwicklung der Kooperation unserer drei Krankenhäuser. Wir wollen durch eine Krankenhauskooperation mit Dortmund ein Brustzentrum in unserer Stadt für die Region schaffen. Die wichtigen sozialen Einrichtungen wie die Caritas-Behinderteneinrichtungen, das Frauenhaus, aber auch die Aufnahme behinderter Kinder in unsere Schulen, wenn dies anderswo nicht möglich ist, stärken unsere regionale Position. Hier wollen wir neue Einrichtungen gewinnen.

Mehr interkommunale Zusammenarbeit und Regionalisierung

Wir brauchen eine stärkere interkommunale Zusammenarbeit. Wir praktizieren eine gute Partnerschaft mit Sundern. Wir arbeiten in einem regionalen Bildungsbüro mit Werl und den Werler Modellschulen. Arnsberg, Werl und Hamm organisieren gemeinsam die Schulleiterfortbildung. Wir bereiten mit der Region und der Fußball-WM-Stadt Dortmund die Fußballweltmeisterschaft vor. Wir arbeiten mit den Städten an der Ruhr zusammen, um ein neues überregionales Tourismusprojekt zu realisieren, den Ruhrtalradweg, von der Quelle bis zur Mündung.

Wir werden neue Initiativen regionaler Zusammenarbeit und regionaler Netzwerke ergreifen. Zum Beispiel:

- im Sparkassenwesen, um den Anforderungen unserer Unternehmen und unserer Wirtschaftsregion entsprechen zu können
- bei Beschäftigung und Wachstum im Rahmen der neuen Regionalagentur Hellweg/Hochsauerland
- beim Thema Langzeitarbeitslosigkeit
- bei den technischen Diensten der Ver- und Entsorgung unserer Städte
- für ein regionales Standortmarketing
- für eine "Regionale"

Wir treten mit der Region dafür ein, dass eine modernisierte Bezirksregierung in der Region bleibt, und zwar als Dienstleister vor Ort für die gesamte Region, quasi als Zentrum für regionale Angelegenheiten. Das Bogumil-Gutachten hat unsere Auffassung eindrucksvoll bestätigt: Andere Pläne der Regierungskoalition und des CDU-Landesvorsitzenden bedeuten eine schlechtere Verwaltung, die teurer ist als heute. Wir brauchen also eine Reform im Bestand der Bezirksregierungen zum Beispiel durch die Integration von Sonderverwaltungen.

6. Arnsberg – Stadt der Bürgerinnen und Bürger Die kontinuierliche Verbesserung der Verwaltung unterstützen Die politischen Verfahren und Prozesse erneuern

Nicht die Menschen müssen sich ändern, sondern die Verwaltung und die Art und Weise, Dienstleistungen für Bürger und Wirtschaft zu erbringen. Deshalb setzen wir die Modernisierung der Stadtverwaltung fort. eGovernment ist ein Stichwort. Ein Schwerpunkt ist nun der Aufbau einer "Hartz IV"-Dienstleistungsorganisation und entsprechende Beschäftigungsinitiativen.

Eine moderne Verwaltung

Unsere Verwaltung kostet heute Jahr für Jahr über 16 Mio. Euro weniger als noch vor neun Jahren und leistet erheblich mehr. Diese Wege gehen wir weiter.

Arnsberg zeigt gerade hier, dass sparsames Wirtschaften nicht auf Kosten der Dienstleistung gehen muss – im Gegenteil. Die Leistungen wurden erheblich verbessert: Die Stadtbüros, die Beschleunigung von Verfahren, die Verlagerung von Entscheidungen auf untere Ebenen, das aktive Beschwerdenmanagement, längere Öffnungszeiten, die Internet-Angebote der Verwaltung, die immer mehr Menschen nutzen, sind nur einige Beispiele, die vom hohen Grad der Bürgerfreundlichkeit zeugen. Ich habe mich gefreut, dass wir vor wenigen Tagen den renommierten IfR-Internetpreis 2004 für die Internet-Seiten unserer Stadtentwicklung und Stadtplanung erhalten haben.

„Hartz IV“

Beim Thema Langzeitarbeitslosigkeit werden wir neue Verantwortung übernehmen. Der Hochsauerlandkreis hat die kommunale Option der sogenannten Hartz IV-Gesetzgebung gewählt. Diese kommunale Option ist zwar schlechter ausgestattet als der Regelweg einer neuen Behörde, der Arbeitsgemeinschaft mit der Agentur für Arbeit. Auch sind die zugesagten Leistungen des Bundes leider immer noch unklar. Trotzdem wollen wir einen Beitrag leisten, für die Zukunft die besten Wege zu finden. Dabei gehe ich davon aus, dass der Hochsauerlandkreis die Bundesfinanzierung fair an seine Städte weiterleitet und sich nicht selbst großzügig bedient.

In Arnsberg arbeiten Wirtschaft und Gewerkschaft bei der Beschäftigungsförderung erfolgreich zusammen. Diese flexiblen Kooperationen und Netzwerke wollen wir für die Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit nutzen. Dies gilt ebenso für das Wissen und Können der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Geschäftsstelle der Bundesagentur in unserer Stadt. Wir brauchen hier aber auch die Region. Unsere Leitidee: Niemanden im Stich lassen.

Im Mittelpunkt der Verwaltungsarbeit in den nächsten Monaten steht deshalb der Aufbau einer ganz neuen schlagkräftigen Organisation für die neuen Arbeitsmarktdienstleistungen, aber auch für die Bürgerinnen und Bürger, die Grundsicherung erhalten.

Moderne Politik: Vorrang für die Bürgerschaft

Nicht die Menschen müssen sich ändern, sondern die Politik und die Art und Weise, Politik zu machen.

Zur Bürgerfreundlichkeit von Politik gehört auch das Durchforsten und Abschaffen sinnloser Vorschriften: In den letzten fünf Jahren haben wir im Rat rund ein Drittel der Ortsrechtsparagrafen gestrichen. Politik muss nicht immer alles bis ins Kleinste regeln und vorschreiben. Das sollte auch für die neue Ratsperiode gelten.

Wir müssen darüber reden, wie wir die politischen Abläufe und die politischen Prozesse weiter straffen, auf das Wesentliche konzentrieren. Ich habe allen Ratsfraktionen dazu Gespräche angeboten. Wir sollten uns leiten lassen von dem Satz: Erst die Bürgerinnen und Bürger, dann die Politik. Wir haben in den letzten Jahren die Zahl der Ausschüsse reduziert, die politische Arbeit beschleunigt und von unnötigem Ballast befreit. Dadurch können wir in Arnsberg ganzheitlich und zudem schneller handeln.

Zum Beispiel haben wir erfolgreich Schul- und Jugendausschuss zusammengeführt. Wir wollten nicht länger Kinder und Jugendliche in verschiedene Schubladen (Schulverwaltung, Jugendhilfe, Jugendförderung usw.) aufteilen, sondern ihre Lebenswelt im Zusammenhang sehen, um bessere Unterstützung und Hilfen leisten zu können. Hier waren und sind wir mit der Stadt Herten Vorreiter in ganz Deutschland.

Neue Verfahren der Bürgerbeteiligung wollen wir weiterentwickeln. Zum Beispiel das Werkstattverfahren bei der Neugestaltung Apothekerstraße, die Arbeitsgruppen mit Akteuren und Bürgerinnen und Bürgern für die Bahnhofsbereiche in Alt-Arnsberg und Neheim-Hüsten, die Beratung durch Bürgerinnen und Bürger bei der Festlegung der wichtigen strategischen Ziele unserer Stadt im Kompass-Projekt, bei der Neuausrichtung der Schul- und Jugendpolitik.

Ich will die beiden erfolgreichen Dorfkonferenzen in Uentrop nennen. Sie haben durch bürgerschaftliches Engagement mehr erreicht, als der Bezirksausschuss schon aus strukturellen Gründen hätte jemals erreichen können. Vor allem hat die Beteiligung der Bürgerschaft in Uentrop ein großes bürgerschaftliches Engagement ausgelöst zugunsten des Dorfes. Die direkte Beteiligung hat sich bewährt und sollte ausgebaut werden. Damit fördern wir bürgerschaftliches Engagement in besonderem Maße.

IV. Engagement-Politik betreiben: das Konzept der Bürgergesellschaft weiter umsetzen

Für uns hat Vorrang, was die Bürgerinnen und Bürger selbst leisten und selbst leisten können. Bürgerschaftliches Engagement kann man nicht von oben beschließen, die Politik muss es vielmehr überall ermöglichen. Aber man kann es fordern und muss es fördern. Das Fördern ist leicht gesagt, aber schwierig zu realisieren. Weil zunächst städtisches Handeln kreativ aufgegeben werden muss, um bürgerschaftliches Engagement neu aufbauen zu können. Das Aufgeben verursacht aber meist scharfe Kritik und Gegendruck, alles beim Alten, d. h. bei der Stadt zu lassen. Die Gründung des neuen ökumenischen Fördervereins für die Flüchtlings- und Integrationsarbeit ist ein Beispiel für beides und zugleich ein Erfolg der Bürgergesellschaft. Meine Bitte: Unterstützen wir als Bürgerinnen und Bürger diese Bürgerarbeit. Wir wollen und betreiben eine moderne Engagement-Politik. Das Konzept ist das Konzept der Bürgergesellschaft.

Bürgergesellschaft heißt: Die Bürgerinnen und Bürger wählen selbst ihre Schwerpunkte und Ziele – beraten und unterstützt von Fachleuten aus unserer Verwaltung und von außen. Politik und Verwaltung konzentrieren sich auf die Strategie, beraten und unterstützt von Bürgerschaft, lokalen Akteuren und Experten.

Ich bin felsenfest davon überzeugt:

Dort, wo Bürgerinnen und Bürger sich an Entscheidungen beteiligen, wo sie öffentliche Aufgaben übernehmen, und wo kleine Lebenskreise wie Nachbarschaften, Initiativen, Vereine, Dörfer und Stadtteile, die sich selbst helfen, von Politik und Verwaltung tatkräftig unterstützt werden, da geht unsere Stadt selbstbewusst und stark in die Zukunft.

Ich will aber auch hier ergänzen:

Dort, wo ein offenes strategisches Konzept besteht, das ständig angepasst wird, da geht unsere Stadt gut in die Zukunft.

„Drei statt nur Zwei“

Demokratie hat für uns einen Ort. Nicht nur an der Wahlurne, sondern im alltäglichen Zusammenleben der örtlichen Gemeinschaften in unserer Stadt. Im Zusammenwirken von Politik („Eins“), Verwaltung („Zwei“) und Bürgerschaft/lokalen Akteuren („Drei“). Wir wollen eben "Drei statt nur Zwei".

Das Projekt Bürgergesellschaft läuft in und für unsere Stadt weiter, ganz sicher, und dazu brauchen wir Zuversicht, kritische Köpfe, gute Ideen, Menschen, die mit anpacken. Das ist – und ich wiederhole dies - das ist Demokratie, nach vorne gedacht. Das ist eine Einladung sich einzumischen, wenn die Weichen gestellt werden.

Zukunft geschieht nicht, sie wird gemacht. Von denen, die an sie glauben. Lassen Sie uns in der neuen Ratsperiode vom Mut zum Neuen leiten.

Ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit.

-
- (1) Die vorstehenden Gedanken konnte ich entnehmen: www.changeX.de, Wir kündigen!, Folge 2: Zukunft.
 - (2) Vgl.: Florida, Richard: The Rise of the Creative Class – And How It's Transforming Work, Leisure, Community and Everyday Life, New York 2003